

# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

**655. Mayer, Anton. 1933. *Das Buch der deutschen Kolonien*. [The book of the German Colonies]. Potsdam & Berlin: Verlag Volk und Heimat.**

Summary of the history of the German involvement in the German colonies. The section on Marianas is cursory with much detail spent on the Marshall Islands.

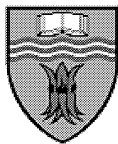
---

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

**CHARLES STURT**  
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,  
Charles Sturt University,  
Albury, Australia



Northern Mariana Islands  
Council for the Humanities,  
Saipan, CNMI



Historic Preservation  
Office,  
Saipan, CNMI

# Das Buch der deutschen Kolonien

Mit Unterstützung der  
Deutschen Kolonialgesellschaft, des Deutschen Kolonialkrieger-Bundes,  
des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft und anderer Ver-  
bände des Reichskolonialbundes sowie des Deutschen Tropeninstituts

herausgegeben von

**Dr. Anton Mayer**

Rittmeister a. D.

Vorwort von

**Gouverneur a. D. Dr. Heinrich Schnee**

Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft

Mit 172 Bildern in Kupfertiefdruck

Potsdam / Leipzig

---

Verlag Volk und Heimat

## 4. Die Marianen

Die Marianen haben den Ruhm, zuerst von allen Archipelen der Südsee entdeckt worden zu sein: Ferdinand Magellan, der erste Weltumsegler, fand sie auf seiner Reise im Jahre 1521, nachdem er von der nach ihm benannten Straße auf der Suche nach den Molukken monatelang durch den Stillen Ozean gefahren war — immer genau so, daß er von den wirklich unzähligen Inseln der Südsee keine einzige zu Gesicht bekam. Ein merkwürdiger Zufall, seltsam wie die ganze Fahrt dieses Mannes, der zu den größten Seemännern aller Zeiten gehört, der Kolumbus weit übertraf und auf dieser ersten Weltreise ermordet wurde, ohne sein Ziel erreicht zu haben!

Erst mehr als hundert Jahre später erhielten die Inseln ihren Namen nach der Witwe Philipps V., der Königin Maria Ana d'Autria. Es sind vulkanische Eilande, die teilweise 300—1000 m hoch aus dem Wasser ragen und noch tätige feuerpeiende Berge spielen lassen. Diese gehören zur nördlichen Reihe; die südlichen, größeren Inseln zeigen eine schwach gewellte Oberfläche, die nur selten mächtige Erhöhungen zeigt. Die größte und südlichste Insel, Guam, ist schon zu Beginn des Jahrhunderts in amerikanischen Besitz übergegangen, nachdem am 17. November 1899 Deutschland von der Gruppe Besitz ergriffen hatte. Einige der Inseln sind unbewohnt, felsige Klippen oder isolierte Vulkankegel, die im großen ganzen kahl sind. Die Wasserverhältnisse sind nicht allzu hervorragend, da es nur zehn Bäche im ganzen Archipel gibt, die noch dazu in der Trockenzeit meist versiegen. Die längste Zeit des Jahres, während acht Monaten, herrscht der Nordostpassat mit schönem Wetter und kühlendem Luftzug, weswegen denn das tropische Klima für Europäer gut zu ertragen ist. Da man außerdem bereits angefangen hatte, Brunnen zu graben, um die Trinkwasser- verhältnisse zu verbessern, so kamen auch die Marianen zur Kolonisierung durchaus in Betracht.

Die beiden Hauptinseln der Marianen sind Saipan und Tinian; die erstgenannte war Sitz der Verwaltung. Die Inseln hatten Verbindung durch den „Salutdampfer“ — wir werden die Erklärung für dieses Fahrzeug sogleich finden. Die Bevölkerung der Marianen war eine ziemlich gemischte, neben den karolinischen Eingeborenen traf man auch Japaner, Malaien, Neger und Spanier.

Südlich von den Marianen liegen die Marshallinseln, zwar der kleinste, aber nicht der unwichtigste deutsche Kolonialbesitz. Sie haben ihren Namen, wie die englischen Gilbertinseln, von einem britischen Kapitän, der sie mit Gilbert zusammen im Jahre 1788 durchsuchte und aufnahm. Aber erst 1815—1817 wurden die Inseln wissenschaftlich unter Leitung Otto v. Kocke erforscht, der die Romanzoff'sche Expedition auf dem „Kurik“ um die Erde führte. An ihr nahm Adalbert v. Chamisso teil — wir alle kennen das Bild der einsamen im verlassenen Meer liegenden Tropeninsel „Salas y Gomez“, das

er in einem seiner berühmtesten Gedichte gestaltet hat. Außerdem aber hat er in ausgezeichneten Schilderungen die Marschallinseln, ihren Charakter und ihre Bevölkerung, beschrieben, die aber leider, besonders betreffs der Eingeborenen, allzu optimistisch scheinen: denn im Laufe der nächsten Jahrzehnte zeigte es sich, daß die Inselaner höchst verdächtige Subjekte waren, die in Diebstahl, Plünderungen und ausschweifendem Leben Erhebliches leisteten, ohne erst von weißen Abenteurern alles mögliche Schlechte annehmen zu müssen. Da sich außerdem noch, vermutlich nach dem Grundsatz „Gleich und gleich gesellt sich gern“ der Abschaum des europäischen Südseegefändels mit Vorliebe auf den Marschallinseln verkroch, um im geeigneten Moment von hier aus die berüchtigten Raub- und Mordfahrten anzutreten, kamen die Inseln bald in den übelsten Ruf, den sie vollauf zu rechtfertigen wußten.

Erst Ende der fünfziger Jahre besserten sich diese Zustände etwas, als eine amerikanische Missionsstation angelegt worden war, und daraufhin die in Honolulu ansässige deutsche Firma Stapenhorst und Hoffschläger eine Niederlassung gründete, die Adolf Capelle aus Braunschweig leitete. Eine Verbindung mit dem Haus Godeffroy wurde eingegangen, nachdem sich Capelle selbständig gemacht, und den Eingeborenen die Koprabereitung beigebracht hatte. 1873 besaß Godeffroy bereits fünf Faktoreien in Jaluit, der größten im Süden des Archipels gelegenen Insel, die nun das Verkehrszentrum für ganz Ostmikronesien wurde — daher denn auch der erwähnte Jaluitdampfer stammt, der die verschiedenen Archipelen miteinander verband. Nun erschien die Hamburger Firma Franz Henssheim auf dem Plan und legte ebenfalls eine Niederlassung an, so daß der deutsche Einfluß bestimmend wurde und am 29. November 1878 durch Kapitän von Werner, Kommandant des Kreuzers „Ariadne“, mit den mächtigsten Häuptlingen von Jaluit ein Vertrag abgeschlossen wurde, nach dem außer anderen Rechten auch die Anlage einer Kohlenstation gewährt wurde. Aber — das alte Bild: glühende Eifersucht aller anderen, vor allem der Engländer und Amerikaner, die aus lauter Angst vor der einsetzenden deutschen Konkurrenz ein großes anglo-ozeanisches Handelsreich mit vielen Millionen Mark Kapital gründen wollten. Ehe es wiederum so weit gekommen war, hißte am 15. Oktober 1885 der Korvettenkapitän Nötger von S. M. Kanonenboot „Nautilus“ im Übereinkommen mit dem Oberhäuptling Kahua feierlich die deutsche Flagge zur Besitzergreifung in Jaluit und einer Reihe der anderen „Atolle“.

Die Marschallinseln bestehen aus zwei Riffkränzen, die zwei platten unterseeischen Rücken aufgesetzt und durch eine Querkette verbunden sind. An Größe sind sie sehr verschieden, an Form dagegen ziemlich gleich, da sie alle mehr oder weniger rund und mit einer Lagune im Innern versehen sind. Der Sandboden hat sich teilweise in Humus verwandelt, teilweise ist er vom Wind zu flachen dünenähnlichen Hügeln zusammengetrieben worden. Da die Inseln nur etwa 4 m über Springfluthöhe hervorragen, sind sie bei jedem starken Sturm gefährdet, und einige Male, besonders 1899, auf grauenhafte Weise heimgesucht

worden. Die Flutwelle des Orkans überschwemmte Saluit und vier andere Atolle, riß 450 Eingeborene in die Fluten und das Fruchtkland fort, stürzte die Bäume um und vernichtete die Kokospflanzungen so weit, daß auf einigen Atollen mit vollkommen neuen Anlagen begonnen werden mußte. Bis zum Jahre 1908 hat denn auch die Kopraausfuhr ihre frühere Höhe nicht wieder erreicht.

Die europäische Niederlassung zog sich an der Lagunenseite hin — ein verhältnismäßig großer Ort mit dem Bezirksamt, der Mission, den Gebäuden der Saluit-Gesellschaft und den Beamtenwohnungen. Zwei in die Lagune hinausgebauete Piers dienten dem Personen- und Güterverkehr; die Zugänge vom Meer zur Lagune gewährleisteten die Sicherheit der Schifffahrt. Die Atolle sind für den Anbau und Bepflanzung nicht alle gleichwertig, indessen zeichnen sich einige von ihnen, in der östlichen Kette gelegene, durch besondere Fruchtbarkeit aus. Platz ist überall... vor allem da einige Atolle gänzlich unbesiedelt sind; eins, mit Namen Jemo, wird nur als Fangstation für Schildkröten benutzt. Delikatessen winken...

Das Klima ist durchaus tropisch, fast ohne Schwankungen während des ganzen Jahres, dessen Mittel bei 27° C liegt: es ist also hier in der Lat ziemlich warm, vor allem da auch die Feuchtigkeitsmenge von 3300—4700 mm (540 mm im nördlichen Deutschland) sich über alle Monate, mit Ausnahme von Januar und Februar, verteilt. Saluit gehört zu den nassesten Inseln der Gruppe — Feuchtigkeit von oben und, als Gegenmittel, von innen... Die Luft ist vollkommen rein und staubfrei; aber dem Europäer, der nicht über gesunde Lungen verfügt, kann nur abgeraten werden, nach den Marshallinseln auszuwandern: Tuberkulose verläuft sehr schnell tödlich. Nierenkrankheiten, Rheumatismus und gelegentlich Ruhr kommen vor — aber die Malaria, das widerlichste Uebel der Tropen, fehlt ganz: ein unbezahlbarer Vorteil.

Die Bevölkerungsziffer beträgt kaum mehr als 10 000; die Eingeborenen sind groß gewachsene, intelligente Menschen von gelb- bis dunkelbrauner Hautfarbe. Ihr Charakter ist listig und verschlagen; die manchmal schiefstehenden Augen passen zu ihm. Es ist ein durchaus unseßhaftes, vergnügungsfrohes Volk, zieht mit Vorliebe von einem Atoll zum anderen, spielt, singt und tanzt und will nicht gestört sein. Die Mädchen und jungen Frauen sind oft sehr reizvoll. Die alten Sitten, die alte Kleidung oder vielmehr Raumbekleidung sind unter dem Missionseinfluß fast überall verschwunden, Jacke und Hose für die Männer, der lange „Missionstittel“ für die weiblichen Wesen haben eine gewisse Uniformierung gebracht. In Westafrika nennt man die so Bekleideten spöttisch „Hosennigger“, und es wäre sehr zu wünschen, daß die scheußlichen Europakarikaturen möglichst bald wieder verschwinden möchten. Man brauchte ja schließlich bloß europäische Badesitten einzuführen, um sich dem Urzustande der Eingeborenen zu nähern, und könnte sich also mit vollem Recht als ganz moderner Kolonisator vorfinden.

## 5. Samoa

Im Jahre 1906 wurden die Marschallinseln als eigenes Bezirksamt an die Karolinenverwaltung angeschlossen und dem Gouverneur von Neuguinea unterstellt. Eine Besonderheit bildet die an der Grenze des deutschen Hoheitsgebietes einsam fast auf dem Äquator liegende Insel *Nauru*, auf der vom Bezirksamtmann *Jung* sonderbare, früher als Begräbnisstätte dienende Höhlen aufgefunden worden sind. Das Wichtigste aber ist das große Phosphatlager, dessen Ausbeute fast ganz von Australien aufgenommen wurde. Es sind Drahtseilbahnen von den Lagern zu den Schuppen und zum Verschiffungsplatz gebaut worden; vor dem Kriege waren hier mehr als achtzig Weiße und viele chinesische Arbeiter beschäftigt. Wasserleitung und Kanalisation sorgten für gute sanitäre Verhältnisse, Kondensatoren für Trinkwasser und elektrisches Licht für Helligkeit: eine komfortable Südseeinsel.

\*

## 5. Samoa

Samoa — nie wird der Name ohne jenen Klang von Sehnsucht ausgesprochen, den nur ganz wenige bevorzugte Erdengebiete zu erwecken vermögen. Von jeher bildeten Natur und Atmosphäre der Insel das Entzücken aller Besucher, es schien ein glückliches Land ohne Sorgen und Mühen des Alltags, in dem die Zeit unter Singen und Fröhlichkeit in wunschloser Behaglichkeit vor sich ging...

Run: das hat es, Gott sei Dank, niemals und nirgends gegeben, und Samoa ist keineswegs frei von allen möglichen Eigenschaften, die gefährlich werden können — ebenso wie die Einwohner, deren weiblicher Teil sich durch große Anmut auszeichnet, keineswegs immer das harmlose Tanzvölkchen waren, als das sie von manchem Reisenden mit rosagefärbter Brille angesehen wurden. Aber trotzdem: eins ist sicher, nämlich daß die Samoainseln, deren zwei, Upolu und Savaii, in deutschem Besitz waren, landschaftlich zu den schönsten Flecken der Erde gehören, daß das Klima trotz aller Tropenwärme für den Europäer sehr bekömmlich ist und daß der wirtschaftlichen Möglichkeiten viele sind. Wir haben die Geschichte des Hauses Godeffroy, die Entstehung der Südkolonisation, die Blamagen des Reichstages bereits besprochen; es wäre von Interesse, die großen Reden des Abgeordneten *Ludwig Bamberger* wenigstens im Auszug kennenzulernen. Der rein kommerzielle und materialistische Standpunkt dieses Herrn, der rein auf den Profit bedacht, den Gedanken, das in die Zukunft weisende Prinzip einer kolonialisatorischen Tätigkeit gar nicht begriff und trotzdem mit seinen üblichen Parlamentswitzeleien die Lacher und die Meinsager auf seiner Seite hatte, mutet uns gerade jetzt nach der Erneuerung des deutschen Denkens durch die nationalsozialistische Idee doppelt seltsam an. Natürlich ist die rabulistische Dialektik *Bambergers* sehr geschickt, und der Reichstag fiel auf diese auch prompt herein; es ist gut, solche Dinge zu kennen, um auf alle Fälle